
Seid barmherzig Lukas 6,39-42

*Gnade sei mit Euch und Friede von Gott dem Vater,
und dem Sohn und dem heiligen Geist, Amen!*

Liebe Gemeinde,

Am letzten Sonntag stand hier vorne auf einem Hocker eine Kerze. Von ihr gingen verschiedene Bänder in verschiedenen Farben aus. Alle standen für unterschiedliche nationale Herkunft, unterschiedliche Kulturen oder unterschiedliche Gewohnheiten und Prägungen. Doch alle hatten die eine Mitte, nämlich Jesus Christus, das Licht der Welt. Diese Szenerie stellte Pfarrer Völkner unter das Bibelwort aus dem 15. Kapitel des Römerbriefs: „*Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob!*“ Seine Deutung - zusammengefasst - war: Solange Christus die Mitte unseres Glaubens ist, sind alle Unterschiede zweitrangig und sollten nicht zur gegenseitigen Verurteilung und Entfremdung führen.

Heute möchte ich diesen Gedanken weiterführen und fragen, wie die gegenseitige Annahme gelebt und ein friedliches Zusammenleben ermöglicht werden kann. Eigentlich überall in der großen, weiten Welt, denn Gottes Wort gilt für alle Menschen. Aber auch in unseren kleinen Welten, im Beruf, in Familie oder in unseren Gemeinden. Die Bibel gibt hierzu viele entsprechende Ermutigungen, nichts von ihrer Aktualität verloren haben. So beispielsweise der Wochenspruch vom letzten Sonntag: *"Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen."*, was, so Pfarrer Völkner, mehr ein Mittragen meint. Oder eine andere biblische Empfehlung sagt: *„Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“*

Das Problem: Sympathisch oder unsympathisch? Innerhalb weniger Sekunden ist die Entscheidung gefällt. Auch mit dem moralischen Urteil geht es sehr schnell: Richtig oder Falsch, schwarz oder weiß ist bei uns Menschen schnell entschieden.

Wir „wissen“ meist sehr gut, was verwerflich ist, und tun lautstark oder subtil unsere Verachtung kund. „Vorsicht vor solchen Urteilen!“, warnt die Bibel. Denn es gibt niemanden, der ohne Fehler ist, der nicht immer wieder der Großzügigkeit und der Nachsicht bedarf. Einzig Gott ist es, der richten kann. Darum ermutigt Jesus zum Vergeben: Wer aus dem Bewusstsein lebt, dass Gott ihm barmherzig entgegenkommt, der kann versuchen, versöhnt zu leben – wie Josef, der seinen Brüdern nach langer Zeit das Unrecht verzeiht, das sie ihm angetan haben, und David, der Saul, der ihn töten will, verschont. *„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“*, sagt Paulus.

Klar, dass der heutige Predigttext hierzu deutlich spricht:

*„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. **Vergebt, so wird euch vergeben.** Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.*

Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr? Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.“

"Heiliger Geist, erfülle uns mit deiner Gegenwart und leite uns durch die Predigt. Lass uns dein Wort als lebendig und wirksam erfahren. Hilf uns, die Wahrheit zu erkennen und danach zu leben. Amen."

Beispielsweise beim Autofahren

Wissen Sie, solch einen Text kann man eigentlich nur sich selbst predigen. Vor allem, wovon ich ausgehe, wir alle unsere Balken, unsere blinden Flecken haben. Und auch ohne blinde Flecken: Jeder weiß doch selbst am besten - oder sollte es zumindest -, wo seine Fehler sind. Ich zum Beispiel ertappe mich immer wieder beim Autofahren. Wenn mir ein anderer zu langsam fährt oder mich wieder einmal eine Baustelle ausbremst oder mir sogar die Vorfahrt nimmt. Ein kurzer Ärger wäre zwar verständlich, aber manchmal rutscht mir ein böses Wort von den Lippen und ich werde zum gnadenlosen Richter. Wie gut dass ich das in der Regel schnell merke, in mich gehe und wieder zur Ruhe kommen darf. Dafür bin ich Gott dankbar.

Gerade das Autofahren hat es in sich: So gibt es in der Verkehrspsychologie tatsächlich Untersuchungen, die sich mit Schuldzuweisungen, Verantwortungsempfinden und dem Verhalten von Autofahrern gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern beschäftigen – insbesondere im Zusammenhang mit Unfällen, Regelverstößen und aggressivem Verhalten. Ein wissenschaftlich beschriebenes Phänomen nennt man **„Attribution von Schuld“**. Das bedeutet: Autofahrer neigen dazu, Fehler anderer stärker zu bewerten als ihre eigenen. Eigenes Fehlverhalten wird eher auf äußere Umstände (z. B. schlechtes Wetter, schlechte Sicht) zurückgeführt. Fremdes Fehlverhalten jedoch häufiger auf Persönlichkeitsmerkmale (z. B. der ist

rücksichtslos oder unfähig Auto zu fahren. Es wird dann mit zweierlei Maß gemessen.

Mein Lernfeld für Barmherzigkeit ist in der Tat das Autofahren. Für Sie wird es etwas anderes sein, vielleicht der Umgang mit dem ein oder anderen Angehörigen, oder den Kollegen oder mit einem Nachbarn oder was auch immer. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber hat zu diesem Lernfeld einmal einen sehr hilfreichen Gedanken formuliert: „*Sei barmherzig – du könntest sein wie er.*“ Dieser Satz bringt auf den Punkt, wie verletzlich und verbunden wir Menschen sind. Kein Mensch ist über den anderen erhaben. Barmherzigkeit heißt: Ich sehe den anderen nicht nur, wie er ist – sondern auch, wie ich selbst sein könnte.

Doch egal wie, die Bibel lehrt uns fair zu bleiben. Den anderen nicht zu verurteilen, sondern auch zu verstehen, warum jemand so reagiert wie er es tut. Im Prinzip geht es um eine innere Haltung: nämlich die Bereitschaft, sich selbst als entwicklungsbedürftig - in jedem Alter übrigens - zu betrachten, den eigenen Anteil an Konflikten zu sehen und an eigenen Schwächen zu arbeiten. Wenn man bereit ist, nicht nur bei den anderen, sondern auch bei sich selbst Fehler zu sehen, verbieten sich Unbarmherzigkeit, endgültige und harte Urteile über andere und deren Festlegung auf das je eigene Bild. In unserem Text aus dem Lukasevangelium geht es mehr als nur um moralisch, ethische Binsenweisheiten. Es geht um eine Sicht des Menschen, welche auf Beziehung und nicht in Perfektion oder Leistung gründet, und im Glauben an einen barmherzigen Gott, der uns nicht festlegt und verurteilt, sondern den Raum zur Weiterentwicklung schenkt. In der Haltung der Barmherzigkeit und Bereitschaft zur Selbstkritik, so Lukas, liegt die Verheißung ein Kind Gottes zu sein.

Du musst vergeben!

Die christliche Aufforderung zur Barmherzigkeit hat jedoch auch eine unheilvolle Seite. Zum Beispiel wird diese deutlich im Abschlussbericht zur „Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland“ - veröffentlicht im Januar 2024 -.

So wurden und werden Betroffene sexualisierter Gewalt „mit Wünschen nach Vergebung der sexualisierten Gewalt konfrontiert, bevor eine angemessene Auseinandersetzung mit der Schuld umgesetzt wurde. Zitat: „*Schuld als nicht **prinzipiell auflösbarer Zustand** kann offenbar im evangelischen Selbstverständnis nicht ausgehalten werden. Der Druck zur Vergebung diente hier stärker dem Bedürfnis,*

harmonische Gemeinschaft wiederherzustellen als den Bedürfnissen der Betroffenen nach Gerechtigkeit Rechnung zu tragen“.

Lebenskunst Vergebung

Dass der Satz „Du musst vergeben!“ oftmals ein erneuter Schlag ins Gesicht bei Opfern von Gewalt ist, habe ich in meiner ehemaligen beruflichen Tätigkeit in der psychiatrisch-psychotherapeutischen Klinik Hohe Mark oft erlebt. Dr. Martin Grabe, ehemals Ärztlicher Direktor der Klinik, hat hierzu ein sehr erfolgreiches Buch geschrieben, *Lebenskunst Vergebung* ist der Titel.

In diesem Werk räumt er u.a. mit dem Missverständnis auf, dass Vergebung und Versöhnung gleichzusetzen sei.

Vergabung ist ein innerer Akt, ist einseitig möglich: Ich kann vergeben, auch wenn der andere Mensch keine Reue zeigt oder sich nie entschuldigt. Vergebung bedeutet nicht, dass ich das Geschehene gutheiße. Es geht nicht um Verharmlosung oder um das „Wegreden“ einer Kränkung oder eines Unrechts.

Das Ziel der Vergebung: Innerlich Frieden finden und sich aus der Bindung an das erlittene Unrecht lösen. Vergebung ist ein Prozess, kein Knopfdruck – sie kann dauern, braucht Zeit, manchmal therapeutische oder geistliche Begleitung. Grabe schreibt sinngemäß: *„Ich vergebe nicht, weil der andere es verdient hat, sondern weil ich frei werden will.“* Frei von Hass, von Rachedgedanken, von Magengeschwüren und schlaflosen Nächten. Aber auch frei vom Alleinsein, denn Verbitterung macht einsam.

Die Bedeutung des Wortes „Vergabung“ erklärt sich eigentlich auch von selbst. „Ver-Gabung“, also „weg bzw. abgeben“. Wohin? An Gott, sagt Paulus: *„Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben 5. Mose 32,35: »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«* Vergebung bedeutet also im Kern, auf die eigene Rache oder Vergeltung zu verzichten und das Recht auf Wiedergutmachung an Gott abgeben..

Versöhnung ist ein beidseitiger Prozess. Sie setzt Vergebung voraus, ist aber mehr: Beide Parteien müssen aktiv dazu beitragen: Reue, Gespräch, Wiederherstellung von Vertrauen. Versöhnung ist oft nur möglich, wenn der andere sein Verhalten einsieht und Verantwortung für Schuld übernimmt. Martin Grabe betont: *„Vergabung ist mein Geschenk – Versöhnung ist unser gemeinsamer Weg.“*

Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!